widerspricht, **der thut ebenso,** als wenn er der göttlichen Majestät widerspräche, **wie** (4. Mos. 26, 9) gesagt wird: **da sie sich wider den Herrn auflehnten.** Es hat der Rab gesagt, daß des Channina Sohn gesagt habe: Wer mit seinem Rabbiner zankt, der thut so viel, als wenn er mit der göttlichen Majestät zankte, wie (4. Mos. 20, 13) gesagt wird: **Das ist das Haderwasser, darüber die Kinder Israel mit dem Herrn haderten.** Der Rabbi Channina, des Papa Sohn, sagte: wer gegen seinen Rabbiner murrt, der thut ebensoviel, als wenn er gegen Gott murrte, wie (2. Mos. 16, 8) gesagt wird: **Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn.**"

Die Strafen für die Übertretung der Satzungen der Rabbiner lehrt der Talmund im Traktate Erúvin S. 21 Abs. 2: „Wer der Schriftgelehrten Worte übertritt, der ist des Todes schuldig." Unter den Worten der Schriftgelehrten versteht der Rabbi Salomon Jarchi alles, was die Rabbiner neu aufbringen und befehlen und sagt: „Die neuen Worte der Schriftgelehrten, welche in allen Geschlechtern neu aufgebracht worden sind, um das Gesetz mit einem Gehege und einem Zaune zu umgeben." Und im Buche Schulchan aruk wird im Teile Jóre Déa num. 334 § 43 S. 306 Abs. 1 gelehrt: „Um 24 Ursachen willen wird der Mensch in den Bann gethan und zwar sind diese folgende: 1) wer einen Weisen verachtet, wenn es auch schon nach dessen Tode geschieht. 2) Wer jemanden verachtet, welcher vom Gerichte geschickt ist. 3) Wer seinen Gesellen einen Knecht nennt. 4) Wer ein Wort von dem, was die Schriftgelehrten gesagt haben, verschmäht u. s. w."

Wie ihre Lehre, so müssen auch die Personen der Rabbiner geachtet und verehrt werden. Vergleiche das Buch Menoráth hammaor S.68 Abs. 1 Kap. 1: „Wiewohl der Mensch schuldig ist, die Jünger der Weisen (aus Bescheidenheit nannten sich früher selbst die Gelehrtesten Jünger) zu ehren und zu fürchten, so ist er doch sonderlich schuldig, seine Rabbiner oder Lehrmeister zu ehren und sich vor denselben zu fürchten. Und unsere Rabbiner haben die Furcht vor den Rabbinern des Menschen der Furcht Gottes gleich geachtet, wie wir in dem zweiten Kapitel (des Traktats) Abot lernen, daß der Rabbi Elieser gesagt habe: Laß dir die Ehre deines Jüngers ebenso angenehm sein, als deine Ehre und die Ehre deines Gesellen wie die Furcht vor deinem Rabbiner, die Furcht vor deinem Rabbiner aber wie die Furcht vor Gott." Und in dem Buche Neve schalom liest man Kap. 2 des fünften Máamar S. 63 Abs. 1:

„Es ist bekannt, daß derjenige Vater, welcher den vortrefflichsten und rühmlichsten Teil des Menschen zeugt und bildet, vor demjenigen, welcher nur den mangelhaften Teil zeugt, ein wahrer Vater genannt zu werden verdient. Deswegen ist es billig, daß die Weisen geehrt werden, welche das wahre Wesen, nämlich die vernünftige Form oder Gestalt zeugen; denn sie sind die Väter in der Wahrheit, wie unsere Rabbiner gesegneten Andenkens sagen: Die Furcht vor deinem Lehrmeister ist der Furcht vor Gott gleich."

Hiervon schreibt auch der Rabbi Mosche bar Majemon in seinem Buch Jad chasáka im ersten Teile in dem Traktat Talmud Tóra d. i. vom Studium des Gesetzes. Kap. 5 num. 1: „Gleichwie dem Menschen seinen Vater zu ehren und zu fürchten anbefohlen ist, also ist er auch schuldig, seinen Lehrer mehr als seinen Vater zu ehren und zu fürchten; denn sein Vater hat ihn zum Leben dieser Welt gebracht, sein Lehrer aber, der ihn die Weisheit gelehrt hat, bringt ihn zu dem zukünftigen (d. i. ewigen) Leben. Wenn einer etwas gesehen hat, das sein Vater, wie auch etwas, das sein Lehrer verloren hat, so geht dasjenige, was sein Lehrer verloren hat, dem vor, was sein Vater verloren hat. Wenn sein Vater und sein Lehrer mit einer Last beladen sind, so hilft er erst seinem Lehrer, danach erst seinem Vater. Wenn sein Vater und sein Lehrer in Gefangenschaft sitzen, so befreit er erst seinen Lehrer, danach löst er auch seinen Vater. Wenn aber sein Vater ein Jünger eines Weisen (d. h. selbst ein Gelehrter) ist, so löst er zuerst seinen Vater." Und im 2. Kapitel (2. Absatz) des Buches Menoráth hammaór wird befohlen, vor einem Lehrer aufzustehen: „Ein Jünger muß vor seinem Lehrer, der ein vortrefflicher Mann ist, aufstehen, so daß er denselben sieht, soweit er ihn sehen kann, wie wir in dem ersten Kapitel des Traktats kiddúschim S. 36 Abs. 1 lesen. Wir lernen: Was für ein Aufstehen ist das, bei welchem eine Ehrenbezeugung ist? Sage: wenn sie vier Ellen weit von ihm geschieht. Der Abaje spricht: wir sagen solches nicht als von einem Lehrmeister, der kein vortrefflicher Mann ist. Was aber seinen Lehrmeister angeht, der ein herrlicher Mann ist, so soll er vor ihm aufstehen, soweit als er sieht . . . . . . . . Ein jeder weiser Lehrjünger, welcher vor seinem Lehrmeister nicht aufsteht, wird ein Gottloser genannt und lebt nicht lange." In dem Traktate Maccoth heißt es S. 24 Abs. 1: „(Was bedeuten die Worte Ps. 15, 4) **Wer die Gottesfürchtigen ehrt?** Dieselben bedeuten den Josaphat, den König von Juda, welcher, wenn er einen Weisen gesehen hatte, von seinem Throne aufstand und

denselben umarmte und küßte, indem er ihn mein Vater, mein Vater, mein Herr, mein Herr, nannte."

Der Talmud verbietet, daß jemand in seines Lehrmeisters Gegenwart etwas lehre. Es wird nämlich im Traktate Erúvin S. 63, Abs. 1 gesagt: „Wer eine talmudische Satzung in seines Lehrmeisters Gegenwart lehrt, der ist des Todes schuldig." Etwas später folgt dann: „Wer eine talmudische Satzung vor seinem Lehrmeister lehrt, der ist wert, daß ihn eine Schlange beiße." Ferner verbietet der Talmud im Traktat Sanhédrin S. 131, Abs. 4, seinen Lehrmeister mit seinem Namen zu nennen: „Wer seinen Lehrmeister mit seinem Namen nennt, der ist ein Epikureer (Genußmensch, der die Unsterblichkeit leugnet) und hat keinen Teil an dem ewigen Leben."

Die Rabbiner werden selbst für Könige gehalten. Davon steht im Traktate Gittin S. 62, Abs. 1: „Der Rab Hona und Rab Chásda saßen einst beisammen. Als nun Geniba kam und vorbei gehen wollte, sprach der eine zum andern: wir wollen vor ihm aufstehen, weil er das Gesetz wohl studiert hat. Der andere aber sagte zu ihm: Sollten wir vor einem Zänker aufstehen? Unterdessen kam er (Geniba) zu ihnen und sprach zu ihnen: Seid gegrüßt, meine Könige! Seid gegrüßt, meine Könige! Und nachdem sie ihn gefragt hatten: wie beweisest du, daß die Rabbiner Könige genannt werden? gab er ihnen zur Antwort: weil (Sprüche 8, 15) geschrieben steht: **Durch mich regieren die Könige.**"

Einen besonderen Nutzen soll man davon haben, wenn man mit einem Rabbiner zusammen an einer Mahlzeit teilnimmt. Darüber sagt der Traktat Berachóth S. 64, Abs. 1: „Der Rabbi Abin der Levit hat gesagt: wer von einer Mahlzeit genießt, der ein Weiser beiwohnt, dem widerfährt soviel, als wenn er von dem Glanze der göttlichen Majestät genösse, wie (2. Mos. 18, 12) gesagt wird: **Da kam Aaron und alle Ältesten in Israel, mit Moses Schwäher das Brot zu essen vor Gott.** Wie? haben sie denn vor Gott gegessen? Haben sie nicht vor Mose gegessen? Du mußt aber sagen: ein jeder, der von einer Mahlzeit etwas genießt, der ein Weiser beiwohnt, thut soviel, als wenn er von dem Glanze der göttlichen Majestät genießt." Ähnlich lesen wir in dem Buche Neveh Schalom S. 156, Abs. 1 im Anfange des dritten Kapitels des neunten Máamar: „Von einem jeden, der einen Jünger eines Weisen (d. h. einen Rabbiner) in sein Haus gehen läßt und demselben zu essen und zu trinken giebt, und ihn von seinen Gütern

etwas genießen läßt, hält die Schrift soviel, als wenn er täglich opferte, wie (2. Kön. 4, 9 vom Elisa) geschrieben steht: **„Siehe, ich merke, daß dieser Mann Gottes heilig ist, der immerdar hie durchgehet."** Und im Traktate Kethuboth steht S. 111, Abs. 2: „Wer seine Tochter dem Lehrjünger eines Weisen (d. h. einem Rabbiner) zum Weibe giebt, und den Lehrjüngern der Weisen eine Handlung verrichtet und dieselben von seinen Gütern genießen läßt, der hängt gleichsam an der göttlichen Majestät."

Wie die Juden einerseits einen Weisen sehr hoch schätzen, so verachten sie andererseits einen Ungelehrten ebenso stark. So findet sich in dem talmudischen Traktate Pesachim S. 49, Abs. 2 folgende Stelle: „Unsere Rabbiner lehren, der Mensch solle allezeit alles, was er hat, verkaufen und eines Weisen Tochter heiraten. Findet er aber nicht eines Weisen Tochter, so soll er eine Tochter von den Vornehmsten, die in jener Zeit leben, nehmen. Findet er keine Tochter der Vornehmsten derselben Zeit, so soll er eine Tochter der Häupter der Schulen heiraten. Findet er keine Tochter der Häupter der Schulen, so nehme er die Tochter eines Almoseneinnehmers. Findet er keine Tochter eines Almoseneinnehmers, so nehme er die Tochter eines Schulmeisters, der die Knaben lehrt. Er soll aber keine Tochter der amme haárez d. i. der Idioten oder derer, die nichts studiert haben, nehmen; denn dieselben sind ein Greuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer, und von ihren Töchtern wird gesagt (5 Mos. 27, 21): **Verflucht sei, wer irgend bei einem Vieh liegt!** Es wird gelehrt, daß der Rabbi sagt, einem am haárez d. i. Ungelehrten sei es verboten, Fleisch von einem Vieh zu essen, wie (3. Mos. 11, 46) gesagt wird: **Dies ist das Gesetz von den Tieren und Vögeln.** Einem jeden, welcher im Gesetze studiert, ist erlaubt, Fleisch von den Tieren und Vögeln zu essen; wer aber nicht im Gesetz studiert, dem ist verboten, Fleisch von den Tieren und Vögeln zu essen. Der Rabbi Elieser hat gesagt: es ist erlaubt, einem, der nichts gelernt hat, am Versöhnungsfeste, welches auf den Sabbat fällt, die Gurgel abzuschneiden. Hierauf sagten seine Lehrjünger zu ihm: Rabbi, sage (ist es erlaubt ihn) zu schlachten oder zu metzeln? Er aber antwortete ihnen: dieses (nämlich das Schlachten) erfordert, daß man einen Segen dabei spreche, jenes (das Abschneiden der Gurgel) aber braucht keines Segens. Der Rabbi Elieser sagte: es ist verboten, sich einem Ungelehrten auf dem Wege zuzugesellen und ihm einen Reisegefährten abzugeben, wie 5 Mos. 30, 20) gesagt wird: **Denn das ist dein Leben und dein**

langes Alter. Derselbe schont sein Leben nicht (indem er nicht studieren will, um lange zu leben); wieviel weniger wird er dann das Leben seines Genossen schonen? Der Rabbi Samuel, des Nachmáni Sohn, sagte, daß der Rabbi Jóchanan gesprochen habe: Es ist erlaubt einen am haárez (d. h. einen Ungelehrten) wie einen Fisch zu spalten. Der Rabbi Samuel hat gesagt: von seinem Rücken an (muß man anfangen, denselben zu spalten). Es wird gelehrt, daß der Rabbi Akkiba gesagt habe: als ich ein am haárez (d. h. ein Ungelehrter, war, sprach ich: Wollte Gott, ich hätte einen Weisen, so wollte ich ihn wie einen Esel beißen. Als aber seine Lehrjünger zu ihm gesagt hatten: Rabbi, sage: wie ein Hund, da habe er ihnen geantwortet: Dieser (nämlich der Hund) beißt und zerbricht das Bein, jener aber (nämlich der Esel) beißet und zerbricht das Bein nicht. Es wird gelehrt, daß der Rabbi Meïr gesagt habe: Wer seine Tochter an einen Ungelehrten verheiratet, der thut soviel, als wenn er sie bände und einem Löwen vorwürfe. Gleichwie ein Löwe mit Füßen zertritt (oder zerreißt) und frißt, ohne sich zu schämen, also schlägt und wohnt seiner Frau ein Ungelehrter bei, ohne sich zu schämen. Es wird gelehrt, daß der Rabbi Elieser gesagt habe, wenn wir ihrer (der Ungelehrten) nicht in den Geschäften oder Hantierungen (d. i. ihrer Speisen und Hilfe, wie der Rabbi erklärt) vonnöten hätten, so würden sie uns umbringen ..... Der Haß der Ungebildeten gegen die Weisen ist größer als der Haß der Abgöttischen gegen Israel, aber ihre Weiber hassen dieselben (Weisen) noch mehr als sie."

Die Handlungen ihrer Rabbiner ahmen die Juden gern nach, da sie meinen, daß diese alles dem Gesetze gemäß thun. In dem Traktate Berachoth S. 62, Abs. 1 lesen wir, um ein Beispiel aus dem Talmud anzuführen, folgendes: „Es wird gelehrt, daß der Rabbi Akkiba gesagt habe: ich bin einmal nach dem Rabbi Jehóscha auf das heimliche Gemach gegangen und habe von ihm 3 Dinge gelernt: Ich habe gelernt, daß man seine Notdurft nicht gegen Aufgang oder Niedergang, sondern gegen Mitternacht und Mittag verrichtet. Und ich habe gelernt, daß man sich nicht stehend, sondern sitzend entblößt. Ebenso habe ich gelernt, daß man sich nicht mit der rechten, sondern mit der linken Hand abwischt. Als nun des Asai Sohn ihm gesagt hatte: hast du so unverschämt und frech gegen deinen Lehrmeister sein dürfen? da gab er ihm zur Antwort: es ist das Gesetz, und ich habe nötig zu lernen."

Der Talmud kann nicht, wie die Juden meinen, Gottes Wort

sein. Von dem Rabbi Elieser wird in dem Traktate Abóda sára S. 17, Abs. 1 folgende Geschichte erzählt: „Von dem Rabbi Elieser dem Sohne des Dordeja, wird gesagt, daß er keine Dirne in der Welt gelassen habe, bei welcher er nicht gelegen habe. Einmal hörte er, daß in den Seestädten eine Hure sei, welche eine Kiste voll Gulden als Lohn nahm. Da nahm er eine Kiste voll Gulden, begab sich auf den Weg und ging ihretwegen über sieben Flüsse. Indem er sie aber berührte, ließ sie einen Wind fahren. Da sprach er: Gleichwie dieser Wind nicht wieder an seinen Ort kommt, also wird auch der Elieser, der Sohn des Dordeja nicht zur Buße angenommen. Hierauf ging er hin, setzte sich zwischen zwei Berge und Hügel und sprach: Ihr Berge und Hügel, bittet um Gnade für mich. Sie aber sagten zu ihm: Ehe wir für dich bitten, wollen wir für uns selbst bitten, weil (Jes. 54, 10) gesagt wird: **Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen.** Da sprach er: Ihr Himmel und Erde, bittet für mich um Gnade. Sie aber sagten: Ehe wir für dich bitten, wollen wir zuvor für uns selbst bitten, weil (Jes. 51, 6) gesagt wird: **Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten.** Da sprach er: Ihr Sonne und Mond, bittet für mich um Gnade. Sie aber sagten: Ehe wir für dich bitten, wollen wir für uns selbst bitten, weil (Jes. 24, 23) gesagt wird: **Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne mit Schanden bestehen.** Da sprach er: Ihr Sterne und Planeten, bittet für mich um Gnade. Sie aber sagten zu ihm: Ehe wir für dich bitten, wollen für uns selbst bitten, wie (Jes. 34, 4) gesagt wird: **Und wird alles Heer des Himmels verfaulen.** Darauf sprach er: Die Sache steht bei niemand als bei mir. Dann legte er sein Haupt zwischen seine Kniee und schrie und weinte so lange, bis ihm seine Seele ausging. Da kam eine Stimme vom Himmel und sprach: Der Rabbi Elieser, der Sohn des Dordeja, ist zum ewigen Leben berufen."

Wir lesen ferner z. B. 1. Kön. 11, 4—7, daß der alternde König Salomon durch seine ausländischen Weiber zur Abgötterei verführt sei und so Gottes Zorn gegen sich erregt habe. Im Traktat Schabbáth S. 56 Abs. 2 wird jedoch geleugnet, daß er gesündigt habe: „Der Rabbi Samuel, des Nachmáni Sohn, spricht, der Rabbi Jonathan habe gesagt: wer da sagt, Salomon habe gesündigt, der irrt . . . . . . . Seine Weiber haben zwar sein Herz neigen wollen, anderen Göttern nachzugehen; er ist ihnen aber nicht nachgegangen. Wie so? Es steht ja (V. 7.) geschrieben: **Da baute**

**Salomo eine Höhe Kamos, dem Greuel der Moabiter.** (Dies ist so zu verstehen), er hat dieselbe bauen wollen, aber nicht gebaut." Eben so wird auch in dem Buche Siphre jeschenim S. 32 Abs. 4 Nr. 27 eines geschriebenen Buches gedacht, welches Sachúth Adám d. h. die Unschuld Adams betitelt ist. Darin wird behauptet, daß Adam nicht gesündigt habe, als er von der verbotenen Frucht aß.

Ferner steht in dem talmudischen Traktate bábá báthra S. 15 Abs. 2: „Es spricht der Rabbi Samuel, des Nachmáni Sohn, daß der Rabbi Jonathan gesagt habe: „Wer da sagt, daß Malkáth Schebhá (Königin von Saba) eine Frau gewesen sei, der irrt sich. Was bedeutet denn Malkáth Schebhá? (Es bedeutet), das Königreich (d. i. den König) von Saba." Hingegen wird 1. Kön. 10, 1 ausdrücklich berichtet, daß es eine Königin und folglich eine Frau sei. Auch sonst bedeutet das Wort Málka weder im alten Testament, noch in rabbinischen Schriften jemals Königreich.

Die heilige Schrift lehrt, daß Gott niemanden um Rat fragt; denn Jes. 40, 13. 14. wird gesagt: **Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Ratgeber unterweist ihn? Wen fragt er um Rat, der ihm Verstand gebe?** Im Talmud aber wird im Traktat Sanhédrin S. 38 Abs. 2 geschrieben: „Der Rabbi Jonathan hat gesagt, der heilige gebenedeite Gott thue nichts, er beratschlage sich denn zuvor mit dem obersten Hausgesinde (d. i. mit den Engeln), wie (Dan. 4, 14) gesagt wird: **Solches ist im Rat der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen beratschlagt."** Davon schreibt der Rabbi Bechai in seiner Auslegung der 5 Bücher Mose in der Parascha Bereschith S. 8 Abs. 2: „Der heilige gebenedeite Gott thut nichts, er sehe denn zuvor die oberste Haushaltung (Engel) an. Dieses ist aber so zu verstehen, daß der gebeneidete Schöpfer alle seine Werke durch Mittler thut. Wir finden auch in den buchstäblichen Auslegungen des Gesetzes Beweise, die solches bekräftigen. Deshalb spricht (Gott) im Plural: **Lasset uns Menschen machen,** um dadurch die Mittler (d. i. die Engel, durch deren Vermittelung er etwas thut) anzuzeigen."

Daß die Weisheit von Gott herstammt und von ihm den Menschen gegeben wird, lesen wir Psalm 51, 8. 94, 10. Hiob 32, 8. 38, 36. Dan. 1, 17. Prediger 2, 26. Deswegen hat auch Salomon von Gott Weisheit begehrt und erhalten. Vgl. 1. Kön. 3, 9—12. So steht auch 1 Sam. 2, 7, daß Gott der Herr arm und reich mache. In dem talmudischen Traktate Schabbáth S. 156 Abs. 1 dagegen heißt

es: „Der Rabbi Channina sagt, daß das Gestirn klug und reich mache.“ Andrerseits widerspricht sich der Talmud, wenn er im Traktate Kiddúschim S. 82 Abs. 2 lehrt: „Der Rabbi Meïr spricht: der Mensch soll allezeit seinen Sohn ein sauberes und leichtes Handwerk lernen lassen und denjenigen, der den Reichtum und die Güter hat, um Barmherzigkeit bitten. Denn die Armut kommt nicht vom Handwerke, noch auch der Reichtum, sondern von demjenigen, der den Reichtum hat, wie (Haggai 2, 8) gesagt wird: **Denn mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth.**“ Während Psalm 127, vier Kinder ein Erbe oder eine Gabe Gottes genannt werden, sagt der Talmud im Traktat Móëd Káton S. 28 Abs. 1 und im Traktat Schabbáth S. 156 Abt. 1 in den Tosephot: „Der Rabba sagt: die Kinder, das Leben und die Nahrung hängen nicht von der Gerechtigkeit, sondern von dem Gestirn ab.“

Der Wucher ist auch 2 Mos. 22, 25 und 3 Mos. 25, 35—37 verboten; in dem Talmud wird er jedoch im Traktat Bába mezia S. 75 Abs. 1 erlaubt: „Der Rab Jehuda hat gesprochen, daß Samuel gesagt habe: den Weisen ist es erlaubt mit Wucherzinsen von einander zu entlehnen. Was ist die Ursache? Sie wissen gar wohl, daß der Wucher verboten ist; und es ist nur ein Geschenk, das sie einander geben. Der Rabbi Jehuda hat gesprochen, daß der Rab gesagt habe: es ist dem Menschen erlaubt, seinen Kindern und Hausgenossen gegen Wucher zu leihen, damit man sie den Geschmack des Wuchers schmecken lassen möge.“ Die Trunkenheit wird Jes. 5, 22 verboten: **Weh denen, so Helden sind, Wein zu saufen.**“ Der talmudische Traktat Megilla sagt dagegen S. 7 Abs. 2: „Der Rabba hat gesagt: der Mensch ist verpflichtet, sich am Purimfest so trunken zu trinken, daß er den Unterschied nicht mehr weiß zwischen den Worten: verflucht sei Haman, gesegnet sei Mordechai.“ Gott verbot 3. Mos. 18, 21 und 20, 2. 3, dem Moloch von seinem Samen d. h. von seinen Kindern zu opfern, daß sie verbrannt würden. Der talmudische Traktat Sanhédrin S. 67, Abs. 2 sagt aber: „Es sprach der Rabbi Acha, des Rabba Sohn: wenn jemand allen seinen Samen (d. h. alle seine Kinder) hindurch gehen (d. h. verbrennen) läßt, so ist er frei (nämlich von der Strafe), weil (3 Mos. 18, 21) gesagt wird: **Du sollst auch Niemand deines Samens geben** u. s. w., nicht aber **allen deinen Samen.**“

Während die Bibel von der Voraussetzung ausgeht, daß man Gott nicht genug loben könne und daß man ihn daher stets rühmen müsse, lehrt der Talmud das Gegenteil. Vgl. Traktat Megilla

S. 18 Abs. 1: „Es ist verboten, das Lob des heiligen und gebenedeiten Gottes (außer demjenigen in den gewöhnlichen Gebeten) zu erzählen; denn der Rabbi Elieser hat gesagt: Was ist das, so (Psalm 106, 2) geschrieben steht: **Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen?** Wem geziemt es, die großen Thaten des Herrn auszureden? Demjenigen, welcher all sein Lob verkündigen kann. Es sprach der Rabba, der Enkel des Chánna, der Rabbi Jochanan habe gesagt: wer das Lob des heiligen, gebenedeiten Gottes mehr, als sich gebührt, erzählt, der wird von der Welt ausgerottet, wie (Hiob 37, 20) gesagt wird: **Wer wird ihm erzählen, daß ich wolle reden? So jemand redet, der wird verschlungen.**"

Gott verbietet (3 Mos. 19, 31) zu den Wahrsagern oder Wahrsagegeistern zu gehen, um sie zu befragen: **Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern.** Der Talmud dagegen erlaubt im Traktat Sanhédrin S. 101 Abs. 1, daß man die Teufel befrage: „Man fragt die Teufel nicht am Sabbat. Der Rabbi Jose sagt: es ist solches auch an den Werktagen verboten. Der Rabbi Hona spricht: die Entscheidung geht nicht nach dem Rabbi Jose. Auch der Rabbi Jose hat das nur wegen der Gefahr (welche man von den citierten Teufeln zu besorgen hat) gesagt, und zwar gemäß demjenigen, das dem Rabbi Isaak, dem Sohn Josephs, widerfahren ist. Dieser ist nämlich in einen Cederbaum verschlungen worden. Es geschah ihm aber ein Wunderzeichen; denn der Cederbaum spaltete sich und warf ihn heraus. Unsere Rabbiner lehren, daß die Fürsten des Öls und die Fürsten der Eier erlaubt sind." Letztere Worte erklärt der Rabbi Salomon Jarchi: „Es ist ein Werk der Teufel, bei dem man sie durch Öl befragt, und dieselben (Teufel) heißen Fürsten des Öls. Einige aber fragen dieselben durch eine Eierschale und so heißen diejenigen (Teufel, welche in dieser Weise befragt werden) Fürsten der Eier." Daß die Juden die Teufel durch Öl und Eierschalen befragen dürfen, sagt auch das Buch Leb tob Cap III S. 39 Abs. 1 (im Wilmersdorfer Drucke): „Was die Fürsten des Glases (voll Öl) oder die Fürsten der Hand anlangt, so können einige, wenn ein Diebstahl geschehen ist, den Dieb in ein Glas oder in die Hand bringen. Und solches darf man auch am Sabbat machen; denn solche Sachen, die in der Woche erlaubt sind, sind auch am Sabbat erlaubt."

So wird auch im talmudischen Traktat Gittin S. 68 Abs. 1, 2 er=

zählt, der König Salomo habe einige Teufel und besonders den König der Teufel vor sich kommen lassen, um sie zu fragen, wo der Schámir zu finden wäre. Der Schámir ist aber ein kleines Würmchen, durch dessen Kraft man die härtesten Steine spalten kann, und Salomo wollte mit diesem Würmchen die Steine zum Tempelbau zerspalten; denn nach 1. Kön. 6, 7 war es verboten, eiserne Werkzeuge dazu zu verwenden. Im Talmud lautet die Stelle: „Er (Salomon) sprach zu den Rabbinern: wie soll ich es machen (daß die Steine ohne eiserne Werkzeuge zerspalten werden)? Da sagten sie zu ihm: Der Schamir ist zu bekommen, den Mose zu den Steinen des Leibrocks hat bringen lassen. Er fragte sie: Wo ist derselbe zu finden? Sie aber antworteten ihm: Laß einen Teufel und eine Teufelin kommen und zwinge sie zusammen; vielleicht wissen sie es und offenbaren es dir. Hierauf ließ er einen Teufel und eine Teufelin kommen und zwang sie zusammen. Sie aber sprachen: wir wissen es nicht; vielleicht weiß es der Aschmedai, der König der Teufel. Er fragte sie: wo ist der denn? Sie antworteten: er ist auf dem Berge N. N, Er hat sich eine Grube gegraben, dieselbe mit Wasser gefüllt, mit einem Steine zugedeckt und auch mit seinem Petschaftringe versiegelt. Er steigt auch alle Tage hinauf in das Firmament (Himmel) und lernt in der hohen Schule des Firmaments. Danach kommt er und besieht sein Petschaft und öffnet dieselbe (Grube) und trinkt. Und wenn er sie wieder zugedeckt hat, versiegelt er sie und geht fort. Darauf schickte Salomon den Benaja, den Sohn des Jehojada, und gab ihm eine Kette, auf welcher der Name (d. i. der Schem hammephorasch) eingegraben stand, wie auch einen Ring, auf welchem ebenfalls der Name eingeschnitten war, samt einigen Locken (oder Bündlein) Wolle und einigen Schläuchen Weins. Da nun dieser dorthin (zur Grube des Aschmedai) gekommen war, grub er eine Grube unter derselben, ließ das Wasser heraus laufen und stopfte das Loch mit den Woll-Locken wieder zu. Danach grub er eine Grube oben (über der Grube des Aschmedai), schüttete den Wein hinein und machte sie wieder zu (damit der Teufel nichts merken könnte). Dann stieg er auf einen Baum und setzte sich darauf. Als nun Aschmedai gekommen war, sein Petschaft besichtigt und die Grube geöffnet, auch Wein darin gefunden hatte, sprach er: es steht geschrieben: **Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise.** (Sprüche 20, 1.) So steht auch weiter geschrieben: **Hurerei, Wein und Most machen toll** (Hos. 4,11), und trank nicht. Weil er aber großen Durst hatte,